

Auerthal-Beitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpuzseite 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 96.

Mittwoch, den 16. August 1893.

6. Jahrgang.

Die Finanzminister-Konferenz in Frankfurt a. M.

Ist am Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr geschlossen worden, nachdem es in einer 6stündigen Sitzung gelungen war, sämtliche Fragen zu erörtern und soweit zu erledigen, daß eine vorläufige und grundsätzliche Einigung in allen Punkten erzielt wurde. Es bleibt, nachdem man zu diesem Abschlusse gekommen ist, noch übrig die verschiedenen Steuerprojekte, hinsichtlich deren natürlich noch einzelne Meinungsverschiedenheiten bestehen, in eingehenden Verhandlungen durch einen besonderen Ausschuss beraten zu lassen. Der Ausschuss soll in Berlin zusammentreten und aus den Vertretern der Regierungen und den Kommissaren der Reichsverwaltung bestehen; eine beschleunigte Behandlung der Einzelfragen ist vorgesehen und es sollen die Entwürfe dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentreten zugehen. Diese kommissarische Beratung dürfte da gerade von besonderer Wichtigkeit sein, wo, wie das bezüglich der Börsensteuer und der Quittungssteuer der Fall ist, die ganze Frage sich noch im Flusse befindet; es sieht zu hoffen, daß die aus den Interessentenkreisen kommenden Einwände, deren Bedeutung man nicht verkennen zu haben scheint, einigermaßen entsprechende Berücksichtigung erfahren. Die für den Süden ganz besonders wichtige Weinsteuerangelegenheit soll ebenfalls eine befriedigende Erledigung finden. Ferner hat sich die Donnerstagssitzung namentlich eingehend mit der Wehrsteuer und der Besteuerung der Zeitungsannoncen beschäftigt. Dem Vernehmen nach wären die Bedenken gegen die Wehrsteuer sehr überwiegend gewesen insbesondere auch, weil sie eine unverhältnismäßige Belastung der minder besitzenden Volksklassen mit sich brächte und als eine Kopfsteuer der schlimmsten Art angesehen würde, als welche sie sich auch in Frankreich und in der Schweiz darstellte. Außerdem sei die Veranlagung nach den verschiedenen Steuerarten der Einzelstaaten ungemein schwierig, von denen eine erhebliche Anzahl ja überhaupt keine Einkommensteuer habe. Endlich wurden auch die Schwierigkeiten einer gerechten Durchführung für diese Steuer betont, insofern als es kaum möglich sein werde, die richtige Grenze zwischen Felddienstauglichkeit und Erwerbsunfähigkeit

festzustellen. Ein definitiver Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Ähnlich wurde die sog. Inzeratensteuer behandelt, weitere Erörterungen in dieser Beziehung bleiben vorbehalten. Ueber den allgemeinen Eindruck unter den Beteiligten hört die „Frankf. Ztg.“ noch, daß er ein „höchst befriedigender“ sein soll. Es habe sich gezeigt, daß verschiedene Interessen von Staaten und Landesteilen sehr wohl auszugleichen seien, wenn gegenseitiges Entgegenkommen, allseitige Würdigung der Interessen des Reiches und die Erkenntnis obwalteten, daß diese im Wesentlichen gleichbedeutend seien mit den Interessen der Einzelstaaten.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 14. August.

Auch auf den badischen Bahnen gelten vom 1. Oktober an die Rückfahrkarten 10 Tage.
— Vom schlesischen Webereid erzählt der „Habelschwerdter Gebirgsbote“, daß die männlichen Weber wöchentlich bis 3 Mk., die weiblichen bis 2 1/2 Mk. die zugehörigen bis 1 Mk. verdienen.
— Die Erwartung, die Erzeugung von Kakaos werde sich in Kamerun ausdehnen, hat sich bestätigt. In Hamburg sind im Vorjahre etwa 1000 Ztr. Kakaos von den deutschen Pflanzungen eingetroffen. Die Ware erfreute sich solcher Beliebtheit, daß sie einen wesentlich höheren Preis als der Kakaos aus anderen Ländern erzielte.
— Wie das Antislavere-Komitee gewirtschaftet hat, wird in einem zweiten Artikel des „Hamb. Korresp.“ weiter geschildert. Das Blatt erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß man die verschwendeten Gelder gern durch eine zweite Koloniallotterie ergänzt hätte, doch haben alle Wünsche und Klagen nichts genutzt. Weiter wird ausgeführt, daß Herr Berggrat Basse seine Stellung als Vorsitzender der Ausfühungskommission des Antislavere-Komitees nicht als Ehrenamt im Dienste der kolonialen Sache betrachtete, sondern für seine Thätigkeit jährlich 15000 Mk. bezog. Die gleiche Summe erhielt Herr Oskar Borchert, während Dr. Baumann mit 10000 Mk. abgelohnt wurde. Berg-

grat Basse hätte Karren konstruiert, auf welche die Dampferlasten für den Transport zum See geladen werden sollten. Diese Karren kosteten bis Bagamoyo 83000 Mark! Um nun zu erproben, ob die Karren auch verwendbar, wurden sie von einer Vorexpedition probeweise mitgeführt. Zwei Drittel seien unterwegs zusammengebrochen und bleiben liegen, ein Drittel faule jetzt am Viktoriassee.
— Außer der Tabaksteuer soll eine Quittungs- und Stempelsteuer eingeführt werden. Ueber diese drei Punkte haben sich die Finanzminister bis jetzt geeinigt. Doch hat Riquel noch mehr in seinem Füllhorn.
— Im September wird die Regierung eine Anzahl Arbeitgeber und Arbeiter nach Berlin berufen. Es gilt die Bestimmungen über Einführung der Sonntagsruhe für den Gewerbebetrieb festzustellen.
— Der Festungsbau auf Helgoland hat für die Insel die schlimmste Wirkung gehabt, daß die Zahl der Badegäste Jahr für Jahr sich vermindert hat. Dieser Betrag ist nur die Hälfte der früheren. Die Stimmung unter den Helgoländern ist insollgedessen recht bitter.
— Die lothringischen Kaisermandate werden dadurch noch an Bedeutung gewinnen, als an ihnen auch ein Teil der Luftschifferabteilung aus Berlin in Stärke von 118 Mann einschließlich der Offiziere teilnehmen wird. Dieselbe bringt ihre Ballons und Fahrzeuge in einem Ertrag mit.
— Hart an der belgischen Grenze, in den Fluren von Katterberg und Büttgenbach, hat die deutsche Militärverwaltung 600 Hektar Land aufgekauft, auf denen sie noch in diesem Herbst ein Lager errichten wird. Die preussische Militärverwaltung ist mit dieser Maßnahme dem Vorgehen der Franzosen gefolgt. Die französische Militärverwaltung hat bei Raubange an der nordfranzösisch-belgischen Grenze längst ein Heerlager errichtet. Ferner wird der Bahner Schießplatz unter Verwendung von 3 Millionen Mk. bis auf 12000 Morgen ausgedehnt; er wird daher den gewaltigen Kruppischen Schießplatz bei Meppen an Größe weit übertreffen. Einen Begriff von der riesigen Ausdehnung des zukünftigen Schießplatzes kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß ein ganzes Armeekorps auf ihm wird manövrieren können. Der Platz wird seinesgleichen in Deutschland nicht haben.
— Die bayrischen Truppen werden ihre schwarzen

[Nachdruck verboten].

Feuilleton.

Erif Torstenstiöld.

Eine Erzählung aus dem Babelleben von Catharine Meyer.

(Fortsetzung.)

„O, ich hoffe ihn rechtzeitig zu beenden, es ist nicht nötig, daß Sie sich deswegen noch weiter bemühen; Ihre Buchstaben sind sehr deutlich geschrieben.“
„Soll ich mich entfernen?“
„Nein, mein lieber Freund, bleiben Sie hier ich, sehr schon, ich werde ohne einige Fragen meine Arbeit nicht liefern können.“
Der Herr! Ich hätte ihm diese qualvollen Stunden ersparen sollen. Er wird sie mir wohl sein Leben lang nicht verzeihen — und doch, wußte ich in diesem Augenblicke, was ich von ihm forderte?
Und nun schrieb ich den vier Seiten langen, in großem Folioformat gefaßten Brief ab oder malte vielmehr Buchstaben für Buchstaben ihm nach, ohne etwas Weiteres verstehen zu können, als seine Adresse Ingeborg Torstenstiöld, Östborg, Schweden. — Es war 5 Minuten nach 2 Uhr, als ich meine Perlearbeit, eine echte weibliche Perlearbeit, beendet hatte.
3 Uhr 8 Minuten verließ der Expresszug den Bahnhof L., ich hatte also meine Schuldigkeit getan.
Erif las rasch den Brief, jauchzte auf wie ein Kind, lächelte mich, ohne daß ich ihm wehren konnte oder mochte — was weiß ich?! — stürmisch auf Stirn, Wangen und

Hände, und bat mich, nur noch meinen Namen unter das Meisterwerk zu setzen, was ich denn auch that und mit großen, starken Zügen ein Aelbeid von Loewensfeld darunter schrieb, das, wie mir schien, erst dem Briefe seinen wahren Abschluß und Weihe gab.
Es war 2 Uhr 10 Minuten, als sich mein Brief in Olof's Händen befand und die Reise nach Schweden antrat.
Ich bin so eitel, zu glauben, daß die Liebe wenig Meisterwerke geschaffen hat, die diesem Briefe an die Seite gestellt werden können. Es ist mir heute noch ein Räthsel, heute wo ich den Brief im Urtexthe und in der Uebersetzung vor mir habe, wie es mir möglich gewesen ist, in meinem Zustande eine solche Aufgabe zu lösen. Das konnte nur die Macht der Liebe sein, und der hat nie geliebt, der nicht ihre Kraft erprobt hat.
Ich erhob mich vom Sopha, um den Heimweg anzutreten, aber bis zum Tode ermattet sank ich zurück. Die Natur verlangte ihre Rechte. Das monotone, mechanische Abschreiben hatte mich unfähig schlafig gemacht, so viel Nähe ich mir auch gab, mein Bett aufsuchen zu wollen. Ich fiel auf die Kissen des Sophas und lag in wenigen Sekunden im süßesten Schlummer.
Wer kann mir sagen, was währenddem in Erif vorgegangen sein mag?
Die furchtbare Verantwortung, die auf ihm lastete, hatten die schönen Züge seines Gesichts bereits so entstellt, daß man ihn kaum wiedererkannte und — nun, da mich die Schwäche übermannte und ich dem Schlaf in die Arme sank — was mußte er erst in diesem Augenblicke fühlen? Er bändigte, wie das auch natürlich war und er mir später gestanden, mit leichter Mühe Gott Morpheus, ging leise auf den Teppichen des Zimmers auf und ab, erwartete Olof, der die glückliche Nachricht brachte, daß der Brief

rechtzeitig abgegangen und daß nach ihrer Berechnung nun Aussicht vorhanden sei, daß er noch rechtzeitig ankommen und den gehofften Erfolg herbeiführen werde.
Inzwischen tagte es bereits und die Frage, was mit mir anzufangen sei, fing an, sich brennend geltend zu machen. Sollten sie der Natur mein Erwachen überlassen? Nein, sie beschloßen, mich um fünf Uhr zu wecken. Wie Erif das gemacht, weiß ich nicht, gefragt habe ich nicht danach, ich überlasse daher meinen schönen Vereinen sehr gern, glauben zu wollen, daß es mit einem Kusse geschehen.
Zum Tode ermattet an Leib und Seele, wozu das ungewohnte und ungewohnte Lager das Seinige beitragen haben mochte, stürzte ich in Erif's Arme und stieß ihn an, mich auf irgend eine Weise, koste es, was es wolle, nach Hause zu schaffen. Ich wußte, daß es im Bade längst lebendig war, aber ich befand mich in einer Stimmung und einem Zustande, daß ich am Arme meines Freundes und in meinen zerknitterten Kleidern mitten durch die Frühpromenierenden hindurch zu gehen ohne Weiteres entschlossen gewesen wäre. Der brave Olof aber wußte besseren Rath. Er führte mich durch den Garten der Villa auf den Fahrweg, hob mich in eine bereitgehaltene Droschke und fuhr mich auf einen großen Umwege in meine Wohnung. Dort befand man sich, seit wenigen Minuten glücklicherweise erst, in großer Aufregung. Klara und Mathilde waren erschienen, mich zu unserem gewöhnlichen Morgen Spaziergang abzuholen, und fanden mein Bett unberührt. Daß ich am Abend nicht nach Hause gekommen, wurde erst jetzt festgestellt, und nun brach der Tumult los, der das ganze Bad auf den Kopf stellen und mich in die ärgste Verlegenheit hätte setzen können, wenn ich nicht noch glücklicherweise rechtzeitig eingetroffen wäre. Auf tausend stürmische Fragen — die bei meiner übernächtlichen, schredenerregenden Erscheinung gewiß nicht underechtigt erschienen — gab ich